

zuletzt gar sich einem Quacksalber überliefert, oder der Verständige, welcher zur rechten Zeit einen geschickten Arzt zu Rathe zieht? Ja es können Fälle im Leben eintreten, wo von einem gebildeten, mit nützlichen Kenntnissen bereicherten Verstande die Rettung des Lebens selbst abhängt. Ein solcher Fall hat sich kürzlich in unserm Voigtlande wirklich ereignet. Herr Werner, Jäger in Zebes, ein durch gewählte Lectüre sich selbst gebildeter Mann, findet auf dem Revier einen Jagdhund, fängt ihn ab und führt ihn mit nach Hause, wo er ihn an die Kette legt. Am andern Morgen sieht er nach dem Hunde und findet, daß er sich in die Kette verwirrt habe. Er will ihn losmachen und wird von ihm ins Schienbein gebissen. Da bemerkt er mit Schrecken an der weit heraushängenden schwarzen Zunge des Hundes, daß derselbe der Wuth verdächtig sey. Ohne jedoch den Kopf zu verlieren, eilt er zuerst in die Stube, holt seine Flinte, und schießt den Hund todt, damit er nicht etwa noch Andern schade; (Aufklärung macht auch menschenfreundlich) sodann kehrt er zurück, schneidet sich selbst mit einem Barbiermesser die gebißne Stelle beherzt aus, wäscht sie mit Salzwasser und Essig sorgfältig aus und schickt zu gleicher Zeit nach Plauen, um den Herrn D. Müller und den Herrn Stadtchirurg Kamann zu weiterer Berathung und Hülfe rufen zu lassen. Hätte es wohl der Unaufgeklärte, der über Hundswuth und ihre schrecklichen Rettungsmittel nichts hörte oder laß, auch so gemacht? Gewiß nicht; denn entweder wäre er sogleich in Besinnungslosigkeit versun-

ken, oder er hätte im Uberglauben z. B. durch aufgelegte Haare des Hundes, oder Versprechung eines klugen Mannes, gewiß höchstens bei einigen unwirksamen Hausmitteln seine Zuflucht gesucht, und wäre so ein Opfer der schrecklichsten Todesart geworden. — Freuen muß man sich, daß sich Herr Werner, bis auf ein kleines Wundfieber, völlig wohl befindet und gewiß nicht das traurige Schicksal seines Bruders haben wird, der am Biß vom tollen Hunde sterben mußte. Aber freuen muß man sich auch noch in anderer Hinsicht; denn sein Beispiel von Besonnenheit und Muth kann vielleicht Manchen, der gleiches Unglück hat, zu gleichem Verhalten anfeuern, und gesetzt, daß selbst jener Hund nicht wirklich toll war, — denn jenes Symptom der hervorthängenden schwarzen Zunge konnte auch wohl nur Folge von der ungewohnten Lage des Thieres in einem fremden Hause, Sehnsucht nach seinem Herrn, Abhängigkeit an der wahrscheinlich ungewohnten Kette, erlittene Durst, von Geschlechtsverlangen u. dgl. seyn — so bleibt Herrn Werners Benehmen doch immer rühmlich und dient zu einem neuen Beweise, daß ächte Aufklärung stets gut sey.

Notizen über Brasilien.

Das auch über Thronen waltende Schicksal, welches sich in unsern Alles umwälzenden Zeiten, besonders auch jene zu einem Zeitpunkte gewählt zu haben scheint, trieb auch den Thronerben und bisherigen Regenten Portugals, den Prinzen von Brasilien, aus seinem eigentlichen